



Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:
M. Manie's

VERNASCHT

* * *

Der Schlüssel passt nicht! Nichts geht, wie auch gedreht, gestemmt und gewendet. Nun steckt das Ding fest, verdammt! Was jetzt?

Beide Hände schmerzen. Hämisches glotzt die Tür verlassener Dachzimmer. Keineswegs soll unerlaubt Zutritt verschafft werden. Nein! Ohne Hilfe nun halb wunder Finger dorren da drin viele Wesen und leiden feuchtlosen Garaus

Heiße Sonne brütet im Innenhof. Ferne Autohupe verrät ärgerlichen Drängler. Wahre Ofenhitze grölt draußen, das mühsam erstiegene Treppenhaus miefte. Tranig zwitschern Vögel durch offene kleine Fenster. Reglose Kronen hoher Bäume breiten davor ihr gebleichtes Laub. Süßlicher Harzduft mischt in den Muff von Bohnerwachs. Irgendwo tackert ein Rasensprenger, dessen falscher Regen rasch verdunsten wird. Auch Schweiß trocknet schnell unter dünnem Stoff. Salzige klebt das Zeug an der Haut.

Noch ein Versuch? Was sonst? Los!

Aller Macht gezerzt und gerüttelt. – "Krack!" – Offen? Mist! Wieder nicht! Doch wenigstens konnte das hakende Teil bewegt werden. Herausgezogen und prüfend betrachtet, scheint es nicht beschädigt. Noch mal reinstecken? Klar! Vorsichtig in den Schlitz geschoben, geht es glatt bis zum Anschlag. Jetzt sachte wenden...

Hängt! Verflucht noch mal, das ist doch der richtige Schlüssel! Oder versehentlich den falschen bekommen? Das wäre ja ein Reinfall! Und nun klemmt das dämliche Ding wieder bombenfest.

Andersrum gedreht, rutscht es plötzlich leicht durch. Kurzer Ruck, irgendwas kratzt, dann klickt es hart. Schloss oder Schlüssel kaputt? Die linke Hand krampft weiterhin am Klinkenknauf. Jäh schwingt die Tür nach innen.

Das dämliche Schloss ist verkehrt! Kein Wunder, wenn's nicht wie gewohnt aufgeht. Aber woher soll man das wissen? Ist das etwa kein deutsches oder festländisches Ding?

Am Schlüsselgriff sind englische Worte eingeprägt. Ein Markenname, den hier

kaum wer kennt.

Blöde Briten! Aber auf diesem abseitigen Eiland fährt man sogar falsche Straßenseiten lang... Ach, doch nicht von da! Made in USA! Madig aus Amerika! Dort kennen sie nicht mal Kilometer oder Liter, nur doofe Meilen und Gallonen.

Den Schlüssel pfleglich verstaut und in dunklen Flur gewagt, empfängt dumpfe Luft. Schneidend dick in bald finsterner Stille, nachdem die Wohnungstür einrastet. Wallen Gespensterschatten? Schatten von Leuten, die einst hier lebten, lachten, liebten, litten, weinten... starben? Warten sie irgendwo in staubigen Winkeln?

Alle Türen sind geschlossen und sperren das Licht aus. Nur vom Stockwerk drüber kommt spärliches Hell. Ein leiterartiges Treppengebilde weist an stummer Pendeluhr vorbei nach oben. Nirgends Geräusche. Beklemmend!

Die Türen aufgestoßen, bricht geradezu grelle Flut herein. Bisher düsteres Wabern flieht augenblicklich in Wände. Greifen diese Schatten irgendwann nach argloser Beute im Flur?

Vorsichtig in den ersten Raum rechts geschaut, wo ein Glutball durch Fensterglas dröhnt. Dessen Strahlen schreien geradezu, stechen in Fugen. Gewöhnliche Augen ertragen das nur kurz. Hier soll die Zapfstelle jener Flüssigkeit sein und die passende Kanne.

Oh ja, da lungert ein graues Ding vor dem Hahn!

Bis dort buckeln Gegenstände und seitlich gestellte Möbel. Mehr oder weniger eine Küche, zumindest zeitweilig so genutzt.

Schmuddliger Kochherd, fettige Dunstabzugshaube, ähnliche Töpfe, Pfannen und Besteck, sowie ein schiefer Regalschrank. Gläser und Schachteln mit Esswaren stapeln neben allerlei Chemikalienbehältern und Büchsen, teilweise offen oder schlampig verschlossen.

Sind die chemischen Sachen ungiftig? Selbst wenn, könnten Lebensmittel rasch verderben. Leichtsinn!

Am wild vollgestellten Tisch wird kaum wer gemütlich Kaffee trinken wollen. Flecken verunzieren dessen spärlich freie Fläche. Kratzer und Riefen füllt gehärteter Schmutz. Wacklige Stühle stehen liederlich drum herum.

Wie hungriges Maul klafft ein Durchlass zwischen Regalen. Mehrfarbige Streifen hängen davor. Sie flattern bereits im geringsten Hauch. Kurz schimmern Umrisse des Raums dahinter. Eine Art Bett oder Sofa dürfte drinstehen. – Liegt da wer?

Flüchtig entsteht das Bild einer Gestalt auf Polstern oder Laken. Weibliche Schokoladenpackung, innen hell, dann silberne Hülle über süß dunklem Inhalt? Sehr verführerisch! Die bunten Längen beenden ihren Tanz und verbieten unartigen Blick.

Was macht die hier? Weshalb versorgt diese Frau die gezüchteten Wesen nicht? Gehört sie dazu, ist selbst ein solches? Muss sie gleichfalls begossen werden? Wo steht deren Bottich und wie verließ sie ihn? Wirklich eine Frau? Vorhin sah man nur wenig... Ach, schnuppe! Es wird schon richtig sein! Doch, wenn sie hier lebt oder schläft, wie hält sie es zwischen den Schatten aus?

Alle Fragen werden verscheucht und die Kanne unter den Stutzen gestellt. Der Tank ist in der Wand eingebaut, der Hahngriff verklebt und fest. Nachdem fast gewaltsam dran gedreht wurde, platscht zähe Brühe heraus. Es dauert bald ewig.

Das kann ja heiter werden, wenn es beim Ausgießen genauso läuft!

Kleistrige Tropfen fallen nach. Nichts spritzt oder schwappt. Die volle Kanne wiegt bestimmt zehn oder mehr Kilo. Deren Inhalt wankt nur.

Kein Geruch! Was ist das für ein Zeug? Ekliger Schleim! Und das muss auch zum nächsten Geschoss gehievt werden! Am besten gleich machen!

Erneut weht der Vorhang aus Streifen und wieder schimmert weibliche Rundung dahinter.

Bemerkte die Frau nichts? Vielleicht schläft sie sehr fest... In der Hitze hier unter dem Dach? Als dunkelhäutige Fremde könnte sie es jedoch gewohnt sein. Schokobraut!

An der stillen Pendeluhr vorbei die steile Treppe hoch. Dumpf schlägt der Kannenboden an Stufen. – Bloß nicht daneben treten! – Hinter einer engen Kehre oben tobt krasser Tag durch breite Dachverglasung.

Überall stehen und hängen Behälter samt wucherndem Inhalt. Lange Ausläufer recken wie bettelnde Arme in jede Richtung. Blanker Durst! Es riecht nach trockenem Holz. Dunst wabert dazwischen. Schweiß?

Jedes Plätzchen der sehr knappen Umgebung wird genutzt. Leicht kann man stolpern oder versehentlich etwas lädieren. Drei flache Liegen stehen die Raummitte. Wozu? Alles steht in prallen Strahlen und braucht kaum mehr davon. Nachts flirrt wohl eine Lampe. Nackte Glühbirne krönt den aus klobigem Sockel schlängelnden Hals. Kippen wird das Gestell nie. Überzeugend nützlich!

Durch den Kannenschnabel blubbert Nährlösung, sickert in Bottiche, steht zuerst zäh, sackt schließlich weg. Es schmatzt. Die Geschöpfe saugen ungerührt alles auf. Ist es ihnen schnurz? Es könnte gut sein, dass sie stumpf auf ihr Ende warten. Wie ginge es uns, gefangen und halb begraben?

Nur eine Ladung genügt freilich nicht. Mehrfach muss die Kanne gefüllt werden. Jedes mal weht unten der Vorhang, verlockt zu neuen Blicken. Geradezu frech blinken Umrisse dahinter. Was wartet da?

Erst die aufgetragene Arbeit verrichten! – Aber wollen jene begossenen Wesen das wirklich? Wer mag so leben? Vielleicht möchten sie lieber sterben?

Acht anstrengende Ab- und Aufstiege reichen endlich. Ein offener Durchgang gerät in schweifende Augen. Zerfetzte Dunkelheit rieselt dahinter, fusselt im Hellen, verfliegt zuletzt. Ob dort gleichfalls Zuchten sind? Merkwürdiges Gefühl walzt, während schweißige Hände den Henkel der halbvollen Kanne klammern.

Hinter dem Türrahmen wird ein Fenster in düsterer Dachschräge sichtbar. Gleißender Himmel blendet, obwohl die Sonne von der anderen Seite her brennt. Keine Wolken. Stickiger Brodem wallt im Raum. Irgendetwas pendelt...

Da hängt wer von der Decke! Selbstmord oder gehenkt? – Puh, glücklicherweise nicht!

Wirres Flechtwerk baumelt. Wofür dient das? Sollen darin weitere Glücklose gehalten werden? Rechts droht riesig ein schwarzer Sarg. Klotziges Klavier! Wer quält arme Gefangene mit Flohwalzer oder schauriger Klassik?

Den Tastendeckel gehoben, bleckt die Drahttruhe lange Zähne. Einzeln angeschlagen, lärmten Töne im Dachgeschoss. Verstimmt! Eilig wieder zugeklappt, denn andere Wesen wollen noch versorgt sein. Sie kriegen ihren Anteil, gurgeln halbwegs zufrieden.

Im unteren Geschoss dämmern viele davon in drei Stuben verteilt. Einsam bangt ein armes Ding in schmaler Kammer rechts. Anklagend hält es Auswüchse

hoch. Harte Sonne platzt durch eine Luke darüber, sägt Kanten in kahle Flächen. Könnte Gnadentod helfen?

Nebenan liegt ein verblüffendes Zimmer. Scheinbar das Seitengelass der Giftküche. – Zwei Zugänge? Und wo ist die Schokofrau? – Nein, es ist nicht dasselbe! Die Liege steht verkehrt. Etliche Behälter mit Durstenden umgeben sie. Am breiten Glasdurchbruch der Schräge dämpfen zudem Stoffbahnen das Licht.

Wesentlich größer ist der dritte Raum links, der Sonne abgewandt und beinah angenehm. Unzähliges Zeug belagert fast jede Stelle oder ist in alle möglichen Winkel gepackt. Schier riesenhafte Arbeitsflächen, ein Ruhesessel, sowie mächtiger Sekretär rauben den meisten Platz. Ringsum stehen drangvolle Regale mit Büchern.

Schludriges Wirrsal! Wie kommt man hier zurecht? Wie findet man was? Wonach wird geforscht und woran gearbeitet? An jenen Zuchten? Ging dabei das rechte Maß verloren?

Dickleibige Zuber wuchten am Boden, ein besonders gewaltiger in der Mitte. Im Grollen oben leben offenbar andere Geschöpfe. Demnach sind sie verschieden licht-liebig. Weshalb? Diese hier saufen richtig, brauchen etliche Kannen voll. Blicke in das Seitengelass der grässlichen Küche werden tunlich vermieden und flappende Streifen des Vorhangs nur aus Augenwinkeln gesehen.

Huscht die dunkle Frau nebenan? Ist sie endlich wach? – Ruckartig hingestarrt: Nein! – Reinschauen? Zuerst die schreckliche Kanne am Hahn abstellen und alle Türen schließen!

Sofort springen im verfinsterten Flur Schemen aus Ritzen, wimmeln treppauf und verdampfen scheußlich. Lauschend am Vorhang stehen, schafft indes kaum besseres Gefühl. Linker Zeigefinger hält einen Streifen beiseite.

Tatsächlich liegt dort eine dunkle Frau silbern eingewickelt. Ihre Augen sind zu. Sie schläft selig, wartet auf kommende Tage oder Leute. Auf Liebhaber? Immerhin sieht sie sehr gut aus, dürfte daher reichlich Verehrer locken.

Sie wecken, mit ihr reden und sie aus den Hüllen schälen? Wie heißt sie, was macht sie hier, außer schlafen? Wie mag ihr Duft sein? Wie sieht sie nackt aus? – Lass es! Das ist kein gutes Benehmen. Vielleicht ist sie morgen wach und ansprechbar?

Raus aus der Bude! Das verkehrte Schloss sorgsam verriegelt, dann schnell treppab. Weg von diesen irren Wesen, der verführerischen Frau und den unter Dachschrägen hopsenden Schatten.



Die nächsten drei Tage verlaufen gleich. Doch jedes Mal wirbeln Schwaden im Halblicht des Flurs. Klagende Seelen, deren Kraft langsam schwindet? Durch geöffnete Türen fegendes Licht treibt sie flugs in Ritzen.

Vormals verstohlenes Linsen in das Seitengelass der Giftküche wird nun gewagter. Zuerst bloß einen Streifen des Vorhangs beiseite gehalten, reiht täglich ein weiterer dazu. Inzwischen vier Streifen. Nach wie vor schläft die Schokobraut auf breiter Matratze.

Was macht sie sonst? Döst sie sogar im Stehen oder mit offenen Augen?

Heute schlägt sie zum ersten Mal ihre Lider auf. Glutvoller Blick trifft. – Ertappt! – Erschrockener Ruck rückwärts. Farbige Stränge rascheln, flappen träge wie Anstandsdamen. Sonst keine Bewegung. Sank sie wieder in Dornröschenschlaf?

Schnell wird die hässliche Kanne mit öliger Nährlösung gefüllt und allgegenwärtiger Durst gelöscht. Ist auch dringend nötig, denn nach wie vor knallt Hitze auf das Dach. Die muffige Kühle vom ersten Tag verflog längst. Jetzt herrscht überall dicke Luft. Aufgerissene Fenster helfen wenig.

Vielleicht sollte man alles abends machen, die Fenster über Nacht weit offen lassen und am Morgen schließen und verhängen? Lieber nicht! Zweimal am Tag hier herumtappen wäre zuviel. Außerdem könnte es doch diese Schokofrau machen? Warum tut sie es nicht? Findet sie genau dies angenehm oder gibt es andere Gründe?

Das obere Geschoss wirkt scheinbar unverändert. Der reinste Backofen! Abgebrüht reckt die überzeugend nützliche Leuchte ihren langen Schlangenhals und widerspricht gutem Geschmack. Allerdings wirken die Wesen in den Behältern zufriedener, lutschen, schmatzen und dunsten glasig. Im großen Zimmer unten links fällt zuerst nichts auf...

Plötzlich rutscht der lockere Teppich weg. Schlappende Falle! Die randvoll schwere Kanne in der Hand lässt gefährlich schwanken. Knapp wird der Sturz vermieden, während jener Bodenschoner über glatte Dielen wogt und am riesigen Sessel fernab staut.

Steht das staubige Möbel noch am selben Platz? Keineswegs glitt die Matte nur unter täppischem Fuß weg. Hat sie eigenes Leben? Wollen Geister ihre Macht beweisen? Schwindsüchtige Schleier im Halblicht, welche ängstlich in Wände fliehen?

Plötzlich stiebt ein Funkenschwarm aus dem größten Behälter, befällt Gesicht, Haar und Hände. Es piekst auf der Haut, dann summt das Zeug zur Decke und verlöscht.

Was war das? Schrullige Fortpflanzung? Wo blieb der blitzende Schwarm ab? – Alles weg! Irgendwie eklig!

Kurzes Schütteln. An Kopf oder Kleidung haftet wohl nichts. Glücklicherweise wurde die letzte volle Kanne hergeschleppt. Jenes einsam in dem kleinen Raum eingesperrte Wesen erbrach sich während letzter Stunden. Zähe oder trocken krustige Reste bräunen an gekachelter Wand. Gehärteter Schleim!

Ob klares Wasser besser wäre? Doch davon wurde nichts gesagt und schadet womöglich?

Zurück in die Küche, wo erneut heimlicher Blick durch den bunten Vorhang fliegt.

Weibliche Umrisse winden über helle Liege. Wieder öffnet die schläfrige Schokobraut ihre Lider. Erst eines, dann das zweite. Sie bemerkt die blinkenden Augen auf der anderen Seite, lächelt bezaubernd, wenn auch müde.

Fünfter und sechster Tag sind kaum anders. Die samtige Schönheit lächelt jedoch immer aufreizender. Ob sie vielleicht ihre Silberkleidung endlich ablegte? – Nackt und schwarz auf weißem Laken! – Aus dem großen Zuber im linken Arbeits- und Ruhezimmer schwirren nun jedes Mal funkende Wolken, steigen zur Decke, verglühen dort spurlos.

Schickt dieses Etwas glitzernden Samen und juckendes Vergnügen nach

oben? Jedenfalls scheinen dessen Leidensgenossen dort bester Dinge, lechzen geradezu über die Borde der Behälter. Sind sie etwa gewachsen? So schnell?



Am siebten Tag allen Mut zusammengerafft, samt bunten Vorhangstreifen. Ab in den Seitenraum speckiger Giftküche! Hell eingehüllt liegt die Schöne, erstaunlich kühl silberig darunter. Sie winkte vorher einwärts, lachte wollüstig und räkelte sich.

Halt, das darfst du nicht einfach tun! Was, wenn sie es deinem Auftraggeber steckt, sobald er zurückkehrt? Was wird der denken oder sagen? Wird er sich rächen?

Doch, offenbar gehört sie zur Einrichtung, ist Eigentum des Hausherrn. Und der weiß bestimmt, dass sie hier liegt. Womöglich ist sie als nette Dreingabe gedacht... Oder?

Flink wieder raus, nachdem die glatte Hülle eilig betastet. Silbriges Unterzeug knisterte und feuchtsüßer Duft stieg in die Nase. Letzter schmachsender Blick fährt zurück. Vorhangstreifen flüstern. Singen sie ein schwüles Lied? Noch mal hin?

Ach, nein! Wer mag schon als übler Hausgeist gelten, der übertragene Aufgaben dreist missbraucht?

Am achten Tag aalt die Liebliche auf weichen Polstern, lächelt strahlend und winkt.

Wozu sich sinnlos quälen, wenn sie einlädt? Eine Woche ist genug!

Rein ins Vergnügen! Die eben gefüllte Kanne abgestellt, blindlings durch den Vorhang gehechtet auf die Schöne drauf!

Fliegende Finger reißen Hüllen fort, ratschen das Leibchen weg. Gleißende Augen bestaunen den nackten Fraß. Aufgerissener Rachen hechelt, Fänge drängen hinter Lippen. Beidhändig wird die dunkle Braut gegriffen. Heftiger Biss fährt durch deren Oberhaut und fetzt in das Fleisch.

Scharfe Hauer reißen Batzen heraus, mampfen, kauen. Sämiges Blut fließt über die Zunge. Leckere Happen gleiten am Gaumen lang, verschwinden im Schlund. Am Mundrand kleben Stücke, Saft tropft vom Kinn. Kein Schrei oder anderer Laut, nur einstige Kleidung der Nachtsamtigen raschelt.

Nachdem sie triebhaft zerlegt, ihre zartesten Teile geschleckt und gefressen, deckt den restlichen Körper wieder der Silberputz. An folgenden Tagen wird sie nach und nach vertilgt. Von Zähnen gesägte Ränder trockneten derweil. Krusten knacken daher im Mund, werden genüsslich zermahlen.

Schließlich ist nichts mehr da. Nur helles Oberkleid und blinkendes Unterzeug liegen neben dem verwühlten Bett. Letzteres wird wieder sauber hergerichtet. Zerknüllter Glitzerkram landet sorglich im Abfall. Der Hausherr soll das Schlachtfest nicht gleich sehen.

Vielleicht merkt er gar nichts und meint saumselig, die Süße sei bloß verreist? Wie auch immer! Es ist dessen eigene Schuld. Was hinterlässt er ein derart betörendes Weib ausgerechnet da, wo man es früher oder später sieht? Leichtsinnig, wie Lebensmittel bei Chemikalien lagern.

Reue? – Keine Spur! Die Schokofrau wollte das, kannte ihr Schicksal und erfüllte es großartig. Lüstern wurde sie über Tage hinweg vernascht. Was gibt es für beide besseres? Dies ist der Lauf der Dinge.

*

Braungebrannt kehrt Reiner aus dem Urlaub heim. Als erstes klingelt er ein Stockwerk tiefer. Schritte nähern, dann schwingt die Tür auf. Erstauntes Gesicht wackelt im Rahmen.

"Oh, du bist ja schon hier? Ich dachte, du kommst erst übermorgen?"

"Jetzt ist übermorgen", lacht Reiner. "Gut, dass ich dich antreffe. Ich brauche un–bedingt den Schlüssel, weil mein Herzblatt heute Abend für einige Tage kommt."

"Äh... ja... na klar doch!" Klimpernder Bund wechselt den Besitzer.

"Und auf jeden Fall ganz, ganz herzlichen Dank, dass du dich um alles gekümmert hast!" Dankbar klopf Reiner seinem Nachbar auf die Schulter.

"Ja... sicher... keine Ursache. Das hast du für mich schließlich auch schon getan."

"Na, wir sehen uns sicher Morgen oder kommende Tage." Reiner steht bereits auf halber Stiege.

"Möglich! Heute bin ich vorerst nicht mehr Zuhause."

"Alles klar! Und noch mal tausend Dank!" Reiner stapft aufwärts, während die Tür unten klappt.

Oben scheint alles bestens. Nichts verdorrt und in allen Töpfen grünt es satt. Die jahrelang gepflegten Zimmerpflanzen sind sogar gewachsen. Allerdings nisten Schwärme weißer Fliegen in der Erde des großen Bottichs im Wohn– und Arbeitsraum.

Gift im Gießwasser schafft da Abhilfe!

Reiner lächelt zufrieden und geht in die Küche. Vorfreude beflügelt ihn. Beinah gierig rafft er bunte Vorhangstreifen an einem Regalfach beiseite. Entsetzt erkennt er die grausame Bescherung.

"Der Mistkerl hat meine Zartbitterschokolade gefressen!"

* * *

Alle Rechte vorbehalten nach deutschem Gesetz

Protected by law of the Federal Republic of Germany

©2003

*

Hausanschrift:

Manfred G. Schneidereit, Otto-Hahn-Straße 3
30853 H-Langenhagen, Ruf: 0511-7639545



Weiteres bekommt man bei:
M. MANIE'S FINSTERE SEITE

Anderes (kein Porn) erhältlich auf:
M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT

Hierhin bitte schreiben:



m.manie@web.de